

Dienst an alten und kranken Menschen

SERIE Frauenhilfe in Westfalen / Teil 2

SOEST „Altenpflege ist viel mehr, als jemanden nur im Bett zu betreuen“, sagt Paul Linnemann, Leiter des Fachseminars für Altenpflege unter dem Dach der Frauenhilfe in Westfalen. Dafür Sorge zu tragen, dass alte, kranke, verletzte, hilfsbedürftige Menschen satt, sauber, trocken sind, also die notwendigen Verrichtungen abzuarbeiten, das reiche bei Weitem nicht. Was brauchen sie? Was bekommen sie? „Alte Menschen gehören zu uns und in die Mitte der Gesellschaft“, hebt Paul Linnemann hervor.

Mit Wissen, Verstand und dem ganzen Herzen

Der Leiter weiß, wie wichtig qualifizierte Kräfte sind, die sich dem Dienst am Menschen verantwortungsvoll, professionell und umfassend ausgebildet stellen – mit dem fundierten Wissen, das sie erworben haben, ebenso mit viel Verstand und dem ganzen Herzen. Zu ihren Aufgaben gehört es, einen würdigen, vertrauensvollen Raum und eine sichere Umgebung zu schaffen, Beziehungen aufzubauen und – bei allen Beeinträchtigungen des Alters – ein hohes Maß an Lebensqualität zu geben.

„Es geht darum, diesen Lebensabschnitt so zu gestalten, wie es der Biografie des Menschen angemessen ist“, erläutert Angelika Weigt-Blätgen, leitende Pfarrerin und Geschäftsführerin.

In einem Interview zum 20-jährigen Bestehen des Fachseminars (2009) sagte Paul Linnemann aber auch: „Der Altenpflegeberuf ist immer weniger attraktiv. Skandalöse Berichterstattungen, tatsächliche Missstände in der Pflege, die zunehmende Ökonomisierung, die geringe Bezahlung von Pflegekräften, die Sonderrolle der beruflichen und schulischen Ausbildung, aber vor allem die Verdrängung von Alter und Älterwerden in unserer Leistungsgesellschaft haben die Altenpflege an den Rand gedrängt. (...) Alte Menschen scheinen

den reibungslosen Ablauf unserer vorwiegend an Leistung orientierten Gesellschaft zu behindern.“

„Wir erleben sogar, dass sich unsere Mitarbeiter verteidigen müssen für ihren Beruf und dass sie sich diskreditiert fühlen“, bestätigt Angelika Weigt-Blätgen. Der Einsatz müsse auch durch verbesserte Rahmenbedingungen mehr Wertschätzung erfahren.

Im Bereich der sozialpflegerischen Ausbildung steht die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen in einer langen Tradition. „Als Träger sind wir bereit, uns für dieses Anliegen auch finanziell zu engagieren“, so Angelika Weigt-Blätgen. Mit dem Lina-Oberbäumer-Haus am Feldmühlenweg stieg der kirchlich orientierte Verband Mitte der 80er-Jahre entsprechend seines Selbstverständnisses, der gesellschaftlichen Entwicklungen und sozialen Anforderungen in Soest in die stationäre Altenpflege ein. Damals habe der demografische Wandel gerade Fahrt aufgenommen, so die leitende Pfarrerin. Mit dem Fachseminar nebenan lasse sich der Anspruch, kompetente und motivierte Fachleute zu gewinnen, auch für die eigenen Belange erfüllen: dort die Theorie im Unterricht und hier die praktische Arbeit auf der Basis einer anspruchsvollen Ausbildung.

„Der Bedarf an Fachkräften steigt“, betont Angelika Weigt-Blätgen. Der Beruf sei krisensicher und biete auch ohne akademischen Hintergrund viele Möglichkeiten, sich zu spezialisieren sowie aufzusteigen. Andererseits stellt sie auch eine „notorische Unterfinanzierung“ der Altenpflege fest. Oft entstehe der Eindruck, man wolle den auf diesem Gebiet Tätigen durch Gesetze und Verordnungen das Leben schwerer machen als nötig.

Fast 100 Fachkräfte der Pflege werden jährlich durch die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen ausgebildet. • KÖP.